

SWR2 Musikstunde

**„Klingendes Holz“ - Geschichten über einen
wandelbaren Stoff (1–5)**

Folge 2: Instrumente (traditionell)

Von Sylvia Systemans

Sendung: 12. Dezember 2023 (Erstsendung am 1. Dezember 2020)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Um klingendes Holz geht in dieser Woche. Heute ziehen wir mal in die Schweizer Berge, mal in den Orient, in die italienische Oper und in die gute Stube einer bayerischen Almhütte. Die Musik ist humorvoll schräg bis kontemplativ und immer überraschend.

Ich bin Sylvia Systemans - guten Morgen.

Raue Bergspitzen, klare Seen, sattgrüne Wiesen. Wer im Engadin wohnt, hat eine eindrucksvolle Naturkulisse gleich vor der Haustür. Fichten, die hier an den Berghängen Richtung Himmel wachsen, gelten als klingendes Nationalsymbol der Schweiz. Sägt man sie über der Wurzel ab, hat man einen geraden Stamm, der sich über der Schnittstelle sanft biegt.

Die perfekte Form eines Alphorns. Mehrere Meter ist es lang, hat weder Klappen noch Ventile und zählt wegen seines Mundstücks zu den Blechblasinstrumenten, obwohl es komplett aus Holz ist. Ausgefräst und in Form gesägt kann man das Alphorn mit seinen Naturtönen je nach Wind kilometerweit hören. Eine Frühform des mobilen Telefons, wenn man so will. Mit dem Alphorn signalisierte der Bauer auf der Alm den Leuten im Dorf, dass oben soweit alles in Ordnung ist. Auch beim geografischen Nachbarn weiter nördlich wird das Alphorn geschätzt.

Der Österreicher Matthias Schriefl hat sich auf den Almhütten umgehört und daraus mit Kollegen ein eigenes Klangsuppen gekocht. In strammen Lederhosen und grauen Woll-Junkern.

Musik 1

4'22"

Matthias Schriefl:

„Der Voralberger Problembär“

Matthias Schriefl, Alphorn

Six Alps

ACT ACT 9670-2 LC 07644

Der Trompeter Matthias Schriefl am Alphorn und seine Six Alps lassen den „Voralberger Problembär“ tanzen.

Wir bleiben noch eine Weile in den Alpen und ziehen von der Schweiz über Österreich weiter nordöstlich nach Bayern.

Dort gehört die Zither zur Standardbesetzung jeder guten Stubn Musi. Eine bequem in Tischhöhe liegende Mischung aus Harfe und Gitarre, mit einem flachen Korpus aus Holz samt Schallloch, einem Steg mit Bündlen und Melodiesaiten und freien Saiten zur Begleitung. Damit sie klar klingen, stülpt man sich einen Metallring über den Daumen und zupft mit einem kleinen Dorn die Melodie. Weit ab von jeder alpenländischen Gemütlichkeit klingt es, wenn Martin Mallaun auf der Zither Musik von John Dowland spielt. Schwermut oder Melancholie, eine kaum greifbare Mischung aus Trauer, Zweifel und Rückzug von der Welt, zieht sich im elisabethanischen Zeitalter häufig durch die Kunst und gesellschaftliche Debatten. Entsprechend tief hängen die Wolken in Dowlands Preludium und Lachrimae Pavane, die Martin Mallaun und die Akkordeonistin Viviane Chassot für ihr Duo arrangiert haben.

Musik 2

5'37"

John Dowland:

Preludium und Lachrimae Pavane

Martin Mallaun, Zither

Viviane Chassot, Akkordeon

Genuin GEN 16439 LC 12039

SWR M0595753 005 + 006

„Fließt, meine Tränen, strömt aus euren Quellen, Für immer verbannt: lasst mich trauern. Wo der schwarze Vogel der Nacht sein düsteres Lied singt, dort lasst mich einsam sein.“

So bittersüß kann Leiden sein. „Flow my tears“ von John Dowland, eigentlich für Laute und Gesang geschrieben. In der instrumentalen Fassung „Lachrimae Pavane“ haben Martin Mallaun und Viviane Chassot dem „schwarzen Vogel der Nacht“ mit dem zarten Klang der Zither und dem orgelhaften Sound des Akkordeons einen hellen Schimmer verliehen.

Die SWR2 Musikstunde dreht sich diese Woche um klingendes Holz und gedreht wird auch tatsächlich beim nächsten Instrument mit dem schönen Namen hurdy-gurdy oder Drehleier. Die Mechanik ist kompliziert. Da werden Saiten gestrichen, aber nicht von einem Bogen, sondern von einem Rad und das steckt in einem lautenförmigen Holzkorpus. In Gang gesetzt wird das Rad wiederum vom Spieler mit einer Kurbel. Oben auf der Drehleier liegt eine Reihe mit Tasten, auf denen die Melodien gespielt werden. Außerdem gibt es einen Steg für Schnarrlaute und Bordunsaiten. Ein Allrounder, der in der Alten Musik zum Einsatz kommt, im Folk, Jazz oder in der Neuen Musik. Einer, der von diesem Instrument begeistert ist, ist der Drehleierspieler Matthias Loibner. Ihn hören wir jetzt mit seinem Stück „Eyes of sea“. Ganz ohne elektronische Effekte.

Musik 3

2'43"

Matthias Loibner:

Eyes of sea

Matthias Loibner, Drehleier

Traumton 8360565 LC 05597

SWR M0409761 001

Ein Dudelsack mit brummendem Bass und durchdringendem Diskant?

Nein, eine Drehleier war das. Matthias Loibner hat sie gespielt. Von dem Jahrhunderte alten Streichinstrument mit Tasten und Drehkurbel kommen wir in der SWR2 Musikstunde über klingendes Holz jetzt zu einem anderen Instrument, das in verschiedenen Formen seit Jahrhunderten fast überall auf der Welt gespielt wird. Typisch ist der bauchige Korpus, zusammengeleimt aus mehreren Holzrippen, der lange Hals und darüber gespannte Saiten. „Al Ud“ – „aus Holz“ heißt es sinnigerweise.

Das Zupfinstrument ist leicht und handlich, man kann es überall mit auf Reisen nehmen. So gelangt die Oud aus dem arabischen Raum nach Spanien und Sizilien und bald als Laute nach ganz Europa. Vor allem in der Renaissance wird sie gerne gespielt. Solistisch oder im Ensemble, als Begleitinstrument für Sänger oder zum Tanz. Irgendwann wird sie sogar geadelt zum „regina omnium instrumentorum musicorum“, zur Königin aller Musikinstrumente.

Auch Johann Sebastian Bach schreibt für die Laute, wenige Stücke nur, dafür besonders kunstvolle. Wie das mehrstimmige Allegro in Es-Dur BWV 998.

Musik 4

4'02"

Johann Sebastian Bach:

Allegro Es-Dur BWV 998

Joachim Held, Laute

Hänssler 98649 LC 07224

Die Kunst der Mehrstimmigkeit. Formvollendet für zwei Stimmen gesetzt, Diskant und Bass, im Allegro Es-Dur BWV 998 von Johann Sebastian Bach. Gespielt hat es Joachim Held.

Es ist eins der wenigen Stücke, die Bach explizit für Laute geschrieben hat. Für welches Instrument genau, das weiß man allerdings nicht. Zu viele verschiedene Bauformen der Laute gibt es zu Bachs Zeiten auf dem Markt.

Auch von dem Instrument, um das es jetzt geht, entwickelt sich vielerorts eine eigene Form. Und die klingt und spielt sich dann auch entsprechend etwas anders, je nachdem ob man gerade in Osttirol, in Appenzell, Salzburg oder im Wallis unterwegs ist. Vor hunderten Jahren soll das Saiteninstrument aus Byzanz nach Europa gelangt sein. Seitdem schwärmt man in Frankreich vom „lieblichen Klang“ des *doulcemèr*. Anderswo heißt es Zymbal oder Hackbrett, Santur, Yanggum oder Khim. Verschiedene Namen und bauliche Varianten, gleiches Prinzip: ein flacher Holzkasten mit gespannten Saiten und zwei Schlägeln, mit denen man die Saiten anschlägt, mal mit, mal ohne Pedal. Bayerische Ländler und ungarischer Czardas lassen sich darauf spielen. Und Variationen, die zwar nach dieser Volksmusik klingen, aber doch auch ganz anders.

Musik 5

ca. 4'38"

Miklós Kalman:

Variációk egy legényesre

Balogh Kalman, Hackbrett

Lukács Miklós, Hackbrett

Folk Europa 3676560 kein LC

Volksmusikantisch neutönend, jazzig auf dem Hackbrett in andere Klangbahnen gelenkt. Balogh Kalman und Lukács Miklós spielten die „Variationen für einen Junggesellen“.

Holz und Metall, das sind im Wesentlichen auch die Werkstoffe, aus denen das folgende Instrument gebaut wird. Sein Klang soll heilende Kräfte haben. Engel und Götter vertreiben sich mit ihm die Zeit. Und vor allem in Irland hat es schon im Mittelalter eine große Fangemeinde.

„O Harfe, süß ist das Seufzen deiner Saiten
Zart, wohlklingend, erfrischend, schwermütig.
Sanft und weich biegt sich dein Holz
Deine Saiten singen unter den feinen Fingern.“

Chapeau! Das wird so schnell keinem anderen Instrument nachgesagt.

Entsprechend blühend ist die Fantasie der Musiker und Instrumentenbauer. Sie schaffen immer neue Formen von Bogenharfen, Winkel-, Haken- und Rahmenharfen bis zur modernen Konzertharfe. Die bringt bis zu 50 Kilo auf die Waage und ist stolze ein Meter achtzig hoch. Der Transport im eigenen PKW will also gut durchdacht sein. Im elegant geschwungenen, oft üppig verzierten Holzrahmen einer Konzertharfe sind über 40 Saiten gespannt. Der Rahmen hält die Saiten nicht nur auf Spannung, sondern dient auch als Resonanzraum. Bis alle Saiten vor einem Konzert gestimmt sind, vergeht einige Zeit. Und nicht nur das Stimmen hat es in sich, auch die Wechsel in verschiedene Tonarten müssen über das Treten der Pedale minutiös koordiniert werden. Alles in allem hält die Harfe also für Musiker einige handfeste Herausforderungen bereit. Davon hört und spürt man nichts, wenn sie einen mit ihrem grazilen Klang umschmeichelt.

Etwa wenn sie von der Belgierin Anneleen Lenaerts gespielt wird, Soloharfenistin der Wiener Philharmoniker. In der SWR2 Musikstunde hören wir sie mit dem Brüsseler Philharmoniker unter Michel Tabachnik und dem ersten Satz aus dem Harfenkonzert von Joseph Jongen.

Musik 6**8'08"****Joseph Jongen:****Allegro vivo aus: Konzert für Harfe und Orchester op.129****Anneleen Lenaerts, Harfe****Brussels Philharmonic****Michel Tabachnik, Leitung****Warner Classics 6143648 LC 02822**

Warm und strahlend klingt die Harfe im Konzert von Joseph Jongen. Als die Solistin Anneleen Lenaerts 2010 Soloharfenistin der Wiener Philharmoniker wird, ist sie gerade mal 22 Jahre alt. Hier hat sie gerade mit den Brüssler Philharmonikern gespielt unter der Leitung von Michel Tabachnik.

So viel Lob und Entzücken wie für die Harfe gibt es bei weitem nicht für jedes Instrument. Manche dümpeln auf der Sympathien-Rangliste besonders weit unten.

Den Eindruck hat man zumindest, wenn man einem gewissen namenlosen Kontrabassisten Glauben schenkt: „Der Kontrabass ist das scheußlichste, plumpeste, uneleganteste Instrument, das je erfunden wurde. Ein Waldschrat von Instrument. Manchmal möchte ich ihn am liebsten zerschmeißen. Zersägen. Zerhacken. Zerkleinern und zermahlen!“

Nein, der Kontrabass kommt in Patrick Süskinds Einakter wahrlich nicht gut weg. Selbst Orchesterkollegen spötteln gerne und titulieren ihn uncharmant als „Möbelstück“. Dabei kann der Kontrabass so wunderbar singen und sich verblüffend leichtfüßig und wendig zeigen, wenn man ihn nur lässt. Etwa im Duo für Violoncello und Kontrabass von Gioachino Rossini. Ein opernhafes Duett voller spieltechnischer und klanglicher Raffinesse.

Musik 7**5'44"****Gioachino Rossini:****1. Satz, Allegro aus: Duo für Violoncello und Kontrabass****Tanja Tetzlaff, Violoncello****Alois Posch, Kontrabass****Cavi-music 8553259 LC 15080****SWR M0330836 004**

Brillante Koloraturen für zwei hölzerne Schwergewichte. Das Duo für Violoncello und Kontrabass von Gioacchino Rossini. Tanja Tetzlaff und Alois Posch waren die Solisten.

Klingendes Holz, das ist diese Woche das Thema in der SWR2 Musikstunde und die geht heute mit einer kleinen Holz-Meditation zu Ende.

Das Setting sieht so aus: Sechs Schlagwerker stehen im Kreis, jeder hält zwei Holzschlägel rechts und links in der Hand. Vor jedem Musiker liegt ein rohes Kantholz auf einem Gestell. Armlang und fingerdick. Semantron heißt der freischwingend aufgehängte Holzbalken. In Kirchen und Klöstern waren solche Holzbalken früher auch als „Studentrommel“ im Gebrauch.

In dem Stück „Timber“ von „Bang on a Can“-Mitbegründer Michael Gordon überlagern sich Rhythmen und Klänge zu vibrierenden, schillernden Klangflächen, die sich von einem Spieler zum nächsten und in den Raum dehnen. Schlagwerkgroup Den Haag hat das Stück bei Michael Gordon in Auftrag gegeben.

Und das Perkussionsensemble hören wir jetzt auch mit einem Ausschnitt aus „Timber“. Morgen geht es in der SWR2 Musikstunde um klingende und physische Räume aus Holz. Mein Name ist Sylvia Systemans, danke fürs Zuhören.

Musik 8

8'10"

Michael Gordon:

Timber, Part 1

Slagwerk Den Haag

Cantaloupe music CA 21072 LC 27870